

"Gezielter ausgewählt als Top-Manager"

Hohe Anforderungen an Sozialassistentinnen

Wohl noch nie war in Bremen ein Programm zur Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfeempfängern so umstritten wie dieses: Die Ausbildung für den Einsatz in Kindergärten und Krabbelgruppen. Eine Sorge: Sachbearbeiter könnten Menschen unter Androhung finanzieller Kürzungen in einen Beruf drängen, der ihnen überhaupt nicht liegt. Seit einer Woche stellen sich die ersten 122 Bewerber einem vierwöchigen Auswahlverfahren.

Die erste Woche haben sie bereits hinter sich. Heute sollen fünf Frauen im Team einen Spielplatz planen. Sie haben 45 Minuten Zeit. Nebenan steht eine zweite Gruppe vor derselben Aufgabe.

"Mir ist klar, dass das Qualifizierungsprogramm politisch umstritten ist", sagt Kerstin. "Und ich sehe auch die Gründe." Dass ihre eigene Ausbildung dazu beitragen soll, günstigere Kräfte anstelle von Erzieherinnen in die Kindergärten zu holen - diese Sorge verstehe sie gut. "Auf der anderen Seite steht meine persönliche Situation", sagte die Realschulabsolventin und Mutter von drei Kindern. "Ich bin 35 und sehe hier für mich eine echte Chance."

Unterdessen geht die Planung los. Tanja will den Spielplatz aufteilen: ein Bereich für ältere, einer für jüngere Kinder. Jemand holt Schere, Kleber, Papier. Elke reicht Anne ein Bündel blau gestreifter Strohhalme und Gummibänder. Anne bindet daraus mit

viel Geschick ein Klettergerüst. Aus braunem Karton entsteht eine Schaukel. Und eine Bank für die Mütter.

Zwei Assessoren (Beisitzer) machen sich dann und wann eine Notiz. Was die Frauen im Einzelnen planen - dass Sonja eine Straße malt, Anne eine Seilbahn vorschlägt und Kerstin verschwindet, um irgendwo Sand und Grünzeug zu organisieren -, das interessiert sie nur am Rande. Sie beobachten nach vorgegebenen Kriterien: Arbeiten die Frauen im Team, bringen sie sich mit Ideen und Anregungen ein, übernehmen sie Verantwortung, können sie sich selbst auch zurücknehmen? Lösen sie Probleme, oder schmeißen sie irgendwann entnervt die Brocken hin? Können sie sich mit den anderen verständigen und bleiben sie bei Stress gelassen? 20 Assessoren sind im Einsatz, "alle gelernte Erzieher, die heute Kindergärten leiten", sagt Bettina Schiller von der "Beratung Personal Service Management" - GmbH, die das Verfahren führt. "Die wissen, worauf es im Kindergarten ankommt."

Zwei Wochen lang begleiten die Assessoren die Frauen durch Plan- und Gruppenspiele. Sie beobachten die Kandidatinnen, während die stumm schwierige Puzzles legen oder aufmalen, wie die Welt wäre, wenn sie Königinnen wären.

Sprachkenntnisse, logisches Denken und Abstraktionsvermögen - auch das wurde getestet: "In den zwei Jahren Ausbildung sind über 1000 Stunden theoretischer Unterricht eingeplant",



Im Auswahlverfahren für das Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm von Sozialsenatorin Karin Röpke: Unter strenger Beobachtung eines Assessors beweisen die fünf Bewerberinnen in Gruppenspielen, dass sie viele Qualifikationen mitbringen, die sie im Kindergarten brauchen. Foto: F. Koch

sagt Bettina Schiller. Am Ende stehe die Ausbildung zur Kinderpflegerin oder Sozialassistentin.

Die Beobachtungen der Assessoren werden ab nächster Woche durch tägliche Berichte aus den Kindergruppen ergänzt. Dort absolvieren die Bewerberinnen die Praxis-Hälfte des Auswahlverfahrens. "Ich bin überzeugt: In Deutschland werden nicht mal Top-Manager so gezielt ausgewählt", meint Bettina Schiller.

Die Profile der Bewerberinnen sind so bunt wie das Leben. Alle haben einen Schulabschluss, die meisten aber keine Berufsausbildung. Sie sind "so alt, dass eine Erstausbildung kaum noch in Frage kommt, und jung genug, dass sie nach einer Ausbildung noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben", erläutert Bettina Schiller. Also zwischen 22 und 45. Fast alle haben schon im sozialen Bereich gearbeitet, viele mit Kindern.

Tanja (38) hat Abitur. Ein Unfall stand nach der Schule einer Ausbildung

im Weg. Mit 22 wurde sie Mutter, heute hat sie zwei Kinder. Nebenjobs mit Nachhilfe, Behindertenbetreuung, Nachbarschaftshilfe, BSHG- und ABM-Stellen - alles hat sie hinter sich. Aber keine Aussicht auf eine feste Stelle. "Ich hatte schon fast Depressionen. Welche Perspektive hatte ich denn noch?"

Elke (24) wurde mit 17 schwanger und hat sich für ihr Kind entschieden. Nach der Mutterpause hätte sie eine kaufmännische Ausbildung machen können - "aber nur in einer Übungsfirma", sagt sie skeptisch. Das war nichts für sie - zumal sie die Berufsaussichten im Anschluss sehr gering einschätzte. Nach dem Praktikum weiß sie zudem: "Ein Job im Büro ist nichts für mich." Sie brauche Leben um sich. Kinder eben.

Anne (28) ist Eisenbahnerin im Betriebsdienst. Bei der Bahn hatte sie gekündigt, um brüchlich mehr aus sich zu machen. Ihren Traum hat sie nie verwirklicht. Und der Weg zurück ist ver-

sperrt: Die Bahn braucht sie nicht mehr, ihr Beruf stirbt aus, keine Chance auf Neuanstellung. "Für eine Ausbildung bin ich zu alt, nicht mehr formbar", habe sie in unzähligen Bewerbungen erfahren. Sonja (28) ist Hotelfachfrau und allein erziehende Mutter einer zweijährigen Tochter. Die Wechselschicht in der Gastronomie kommt für sie nicht mehr in Frage.

Ursprünglich gab es 250 Bewerber. Nur 122 kamen ins Auswahlverfahren. 70 von ihnen bekommen die Qualifizierung. 50 Frauen, schätzt Bettina Schiller, werden die Ausbildung abschließen. "Manche steigen aus, weil sie schwanger werden, wegziehen oder die Lebensplanung sich ändert."

Wer das Assessment nicht schafft, hat erst im Mai 2005 eine neue Chance. Dennoch ist von Konkurrenz nichts zu spüren. "Die Atmosphäre ist total entspannt", sagt Elke. Und Kerstin meint: "Jeden Morgen, wenn ich aufwach, freu ich mich, dass ich dabei sein kann."